

Saskia KLIMKEIT, *Zur Verehrung des hl. Severin von Köln seit dem 6. Jahrhundert. Eine Problematisierung bisheriger Forschungsergebnisse, Geschichte in Köln 67* (2020) S. 13–35 (4 Abb.), dekonstruiert aufgrund der zu dürftigen Schriftquellen die Vorstellung einer kontinuierlichen Verehrung des Kölner Bischofs seit der Merowingerzeit. Da auch Sachquellen nur vage Anhaltspunkte bieten, betritt man sicheren Boden erst mit dem ausgehenden 9. oder frühen 10. Jh., der Entstehungszeit von *Translatio* und *Vita*. Letha Böhringer

Le légendier de Moissac et la culture hagiographique méridionale autour de l'an mil. Études réunies par Fernand PELOUX (Hagiologia 15) Turnhout 2018, Brepols, 580 S., Abb., ISBN 978-2-503-58174-3, EUR 95. – Obwohl der Band das Ergebnis zweier Tagungen darstellt (Toulouse 2014), ist er bemerkenswert durchdacht und stringent aufgebaut und macht eher den Eindruck einer kollektiven Monographie als eines Sammelbandes. Gegenstand sind die beiden Hss. Paris, Bibl. nationale, lat. 17002 und 5304, die beiden Bände eines *Legendars*, das in der ersten Hälfte des 11. Jh. in und für die Abtei Moissac angefertigt wurde. Sie werden aus allen denkbaren Perspektiven intensiv beleuchtet. – Das historische Umfeld führt Didier PANFILI, *En guise d'introduction. Autour du légendier de Moissac. Temporel, memoria et cartularisation à Moissac (IX^e – milieu XII^e siècle)* (S. 19–51, 4 Karten), vor. Er kann anhand der Urkundenüberlieferung die Zeit der Äbte Durandus (1048–1072), der das Kloster dem Verbund von Cluny anschloss, bis Ansquitil (1085–1115) als eine Blütezeit identifizieren, während es davor eine ziemlich unbedeutende Institution gewesen zu sein scheint. Die damals angelegten Chartulare sind fast ausschließlich nur noch aus den Berichten der Kommission um Jean de Doat aus dem 17. Jh. rekonstruierbar. – Charlotte DENOËL (S. 55–65, 21 Abb.) übernimmt die kodikologische Beschreibung der beiden Hss., Chantal FRAÏSSE (S. 67–75, 24 Abb.) behandelt den Buchschmuck, das heißt im wesentlichen die Initialen, Fernand PELOUX (S. 77–115, 3 Abb.) charakterisiert den Inhalt, mit einer detaillierten Aufstellung aller enthaltenen Texte, zu denen auch die Parallelüberlieferung verzeichnet wird. Signifikante Überschneidungen mit anderen Sammlungen gibt es nicht, wenn man von Paris, Bibl. nationale, nouv. acqu. lat. 2663, absieht, einer Hs. aus dem 12. Jh., deren genaue Herkunft nicht mehr zu ermitteln ist (möglicherweise Chanteuges). Zu bedenken ist, dass man im Süden Frankreichs mit schier unüberschaubaren Verlusten hagiographischer Hss. zu rechnen hat. Gisèle CLÉMENT (S. 117–127, 30 Abb.) beschreibt die sieben neuimierten Marginalien. – Fernand PELOUX, *Le légendier de Moissac et le Passionnaire hispanique. Enquête ouverte sur la circulation d'une collection wisigothique dans le haut Moyen Âge* (S. 129–152), kann zwar bestätigen, dass das *Legendar* eine derartige Sammlung unter seinen Quellen gehabt haben muss, darüber hinaus aber vor allem offene Fragen und Anregungen für künftige Forschungen bieten. – Monique GOULLET, *Sur la langue de quelques textes du légendier de Moissac* (S. 153–191), weist auf die miserable sprachliche Qualität einiger Texte hin, die nicht nur unübersehbare Spuren merowingischer Latinität zeigen, sondern auch zahlreiche sinnentstellende Abschreibefehler – für das frühe 11. Jh. ein auffallender Befund, der kein günstiges Licht auf das